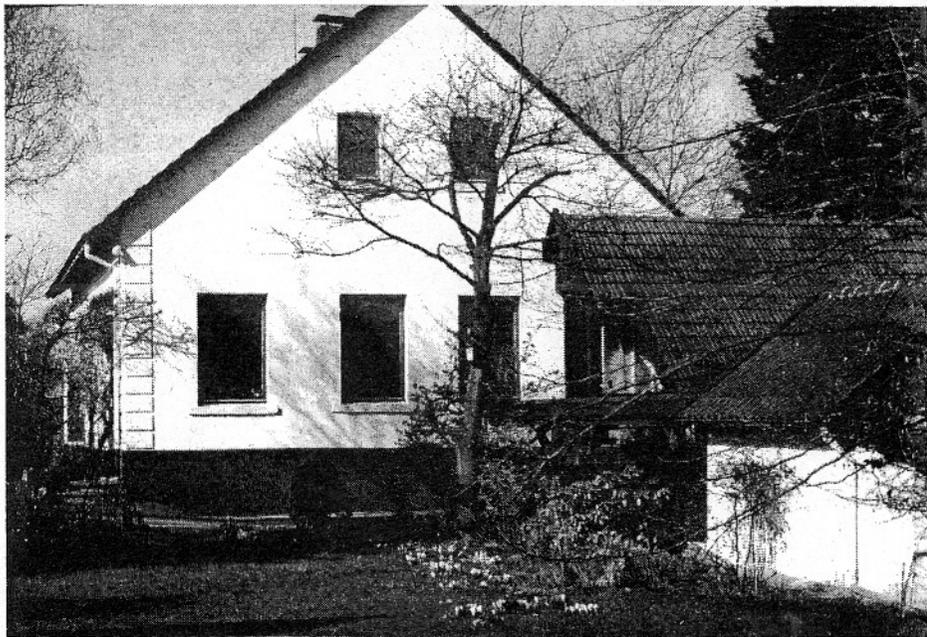


Die



Bistruper

mit Berichten, Geschichten und Gedichten aus der Gemeinde Bissendorf
Zeitung
des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e.V.





Wir bieten Ihnen in großer Auswahl an:

- **Beet- und Balkonpflanzen**
- **Terracotta und vieles mehr rund um den Garten**

Die Gärtnerei in Natbergen!

Wolfgang Haucap

Auf der Heide 10 · 49143 Bissendorf-Natbergen
A 30 - Abfahrt Natbergen - Beschilderung folgen

SCHÖNE AUSSICHTEN.

SIEKEMEYER

OPTIK

AM THIE 9 · 49143 BISSENDORF · Tel. 44 38

Vorwort

Der "Bistruper" erfreut sich seit gut drei Jahren allgemeiner Beliebtheit und wird stark nachgefragt. Es ist vorgekommen, dass Nichtmitglieder spontan zu Mitgliedern unseres Vereins wurden und in einem Falle, - in diesem Heft nachzulesen, sogar zur Feder griffen und einen eigenen Beitrag beisteuerten.

Besonders das Schulthema hat es den Lesern angetan. Hier würden wir uns natürlich sehr freuen, wenn von ehemaligen Schülern, - denn die waren wir alle einmal, noch mehr Fotos und Dönkes zur Verfügung gestellt würden.

An und für sich sollte in diesem Heft etwas über die Nemder Schule kommen. Die Redaktion hat aber anders entschieden und wählte zunächst die Uphäuser Schule aus. In dem ehemaligen Schulgebäude lehrte- und wohnt heute noch unser Mitglied Rektor i.R.Karl-Reinhard Wickel, der auch für den Artikel über die Uphäuser Schule verantwortlich zeichnet.

Beim Studium der Chronik zur Schule Nemdens von Lehrer Zirn, die bis in die Mitte der dreißiger Jahre hineinreicht, stieß ich auch auf den Namen des Lehrers Wilbers. Dieser war Schulmeister in Nemden bis 1909 und später in Bramsche wohnhaft. Er war ein ausgezeichnete Kenner unserer heimischen Vogelwelt, besass eine umfangreiche Vogelbälgesammlung und war sehr geschickt im Präparieren von Tieren, die er aus der Umgebung erhielt. Mir war bekannt, dass Rolf Hammerschmidt aus Bramsche die alte Wilberssche Sammlung vom Kreismuseum in Bersenbrück vor vielen Jahren erworben hatte. Dass Wilbers in Nemden Lehrer war, ist mir bis dahin allerdings nicht bekannt gewesen. Zusammen mit Frank Bludau aus Nemden, der gerade eine Diplomarbeit über die Wiesenvögel des Nemder Bruches zum Abschluss gebracht hatte, suchten ich Herrn Hammerschmidt in Bramsche auf, in der Hoffnung, noch Aufzeichnungen des Lehrers Wilbers vorzufinden. Leider vergeblich. Immerhin zeigte uns Herr Hammerschmidt einige ausgestopfte Vögel, die noch aus den Zeiten des Lehrer Wilbers stammten.

Es ist doch erstaunlich zu erleben, was da noch so im Einzelnen zu Tage gefördert werden kann wenn man in die Tiefe der Materie "Schulen in Bissendorrf" eindringt und was noch für Wissen darüber bei vielen schlummert. Gefreut habe ich mich auch sehr über die Beiträge der Schüler von M.W. Staub. An dieser Stelle biete ich allen Lehrern und Schülern mit dem Bistruper ein Podium an, wo heimat- und naturkundliche Themenstellungen veröffentlicht werden können.

Ich wünsche allen Lesern einen erholsamen Urlaub und einen schönen Sommer.

W. Bruns, 1. Vorsitzender

Aus dem Vereinsleben

Jahreshauptversammlung

Der 1. Vorsitzende Wilhelm Bruns konnte auf der Jahreshauptversammlung am 07.03.02 im Landhaus Stumpe den neuen Bürgermeister Halfter und den neuen Ordnungsamtsleiter Stegmann begrüßen.

Er machte Eingangs seines Jahresberichtes Ausführungen zur allgemeinen Ortsentwicklung und wies u.a. auf das Arbeitsgespräch hin, das Alex Warner, 1. Vorsitzender des Kreisheimatbundes Osnabrück-Land (HBOL) und sein Vorstand mit Oberkreisdirektor Holl und dem Baudezernenten Dr. Wilkens Ende des vergangenen Jahres geführt hatte. Der HBOL beanstandete fehlendes Bewusstsein für das kulturelle Erbe bei der Bauleitplanung.

In seiner Erwiderung mahnte Bürgermeister Guido Halfter eine sachliche Zusammenarbeit an und bedankte sich für die geleistete ehrenamtliche Arbeit. Danach berichtete der Vorsitzende über die Leistungen des Vereinsjahres 2001, die sich wiederum sehen lassen konnten und reichlich Ausdruck in der lokalen Presse fanden. Die Fachwarte ergänzten jeweils mit ihren Berichten die Ausführungen des Vorsitzenden (Siehe hierzu schriftlichen Jahresbericht, der als Tischvorlage verteilt wurde).

Der Heimat- und Wanderverein hat derzeit 454 Mitglieder. An zahlenden Mitgliedern sind es drei mehr als im Vorjahr. Ein Neumitglied zahlt sogar freiwillig 100,-DM. Die Kassenlage ist positiv, obwohl das Guthaben wiederum zum Ausgleich der Ausgaben angegriffen werden musste. Bei sinkenden Einnahmen und steigenden Ausgaben wurde von der Versammlung einstimmig eine massvolle **Anhebung des Jahresbeitrages auf 10,-€** beschlossen. Damit liegt der Heimatverein noch weit unter den Mitgliedsbeiträgen vergleichbarer Vereine. Grösste Ausgabeposten waren mit 1200,-DM der Bistruper sowie die neuen Ehrenurkunden und Burgenwegurkunden mit 1000,-DM und die Blumenkästen zur Dorfverschönerung mit 1100,-DM.

Der Vorstand wurde einstimmig entlastet. Der Vorsitzende dankte für das Vertrauen und bedankte sich ausdrücklich bei allen Aktiven und Fachwarten für die geleistete Arbeit 2001.

Der Kassenwart bittet in diesem Zusammenhang diejenigen Mitglieder, die sich noch nicht zu einer Einzugsvollmacht durchringen konnten, bei der Zahlung des Mitgliedsbeitrags darauf zu achten, **10,-€ auf dem Überweisungsfeld einzusetzen.**

Zum Schluss der JHV trug der Vorsitzende seinen Wunschzettel vor: Gesucht wird in der Nähe der Heimatstube eine kleine Räumlichkeit (als Magazin), wo überzählige und z.Z. nicht benötigte Museumsgegenstände sicher und trocken aufbewahrt werden können.

Nach wie vor wünscht er sich aufgrund der Enge in der Heimatstube die unteren Räume im Haus Bissendorf. Leider machte der Bm ihm da keine grossen Hoffnungen.

Er schlug ferner vor, die Fensterläden am Haus Bissendorf mit Rautenschildern in den Farben Bissendorfs zu versehen (schwarzgold), um den geschichtlichen Wehrcharakter des Hauses zu unterstreichen und um auf den Kirchplatz einen Farbakzent zu setzen.

Zum Schluss wünschte er sich vom Verein die Einrichtung einer "Plattdeutschen Gruppe" und dass er es begrüßen würde, wenn sich möglichst viele Bissendorfer hierzu fänden.

Nach der Ehrung von Adele Strathmann mit der goldenen Ehrennadel, Irene Rehme-Schlüter und Reinhold Volker mit der silbernen Ehrennadel für Verdienste um den Heimat- und Wanderverein, schloss der Vorsitzende die Versammlung.



Abb. 1 Vorstandsmitglieder mit freiwilligen Teilnehmerinnen bei der Müllsammelaktion 2002.

Dorfverschönerung

Auch in diesem Jahr konnten wieder zwei neue stabile Holzblumenkästen beschafft werden, die an zentralen Stellen im Ort aufgestellt wurden. Bedanken möchte wir uns dabei an dieser Stelle bei der Bissendorfer Interessengemeinschaft der Geschäftsleute (BIG), die unser Anliegen unterstützten und die Finanzierung eines der Kästen übernahm. Ein besonderer Dank geht aber an den Chef der Gärtnerei Haucap in Natbergen, Wolfgang Haucap, der wieder recht großzügig Blumen und Blumenerde stiftete. Einen etwas kleineren Dank geht an Nicole Strakerjahn vom Blumengeschäft "Immergrün", die spontan die Bestückung eines Kastens übernahm. Schön wäre es, wenn weitere Anlieger der Osnabrücker- und Meller Str. diesem Beispiel folgen könnten und einen bunten Blumenflor sprechen liessen. Leider sind in manchem der Blumenkübel nur langweilige grüne Gehölze vorzufinden.

WB

Aufruf zur Gründung einer "Plattdeutsch Gruppe" des Heimat- und Wandervereins

Leuwe Heimatfründe,

Wilhelm Bruns, de Vösitter van den Heimat-und Wanderverein Bissendorf, wünschet sik van Hatten, dat dat Plattdütske den Platz in siinen Verein krich, de em tosteiht. Dat Plattdütske is'n schöinen un wichtigen Deil van use Heimatkultur. Dorümme wüllt wi van't Joahr inne Wiihnachtstiit 'n kommodigen Driäp in 'n Heimathuus maken, met Kaminfüer, Kerßen, Tei un sümmesbackende Plätzkes. Wi wüllt platt küeren un plattdütske Riembels un Votellsels voliäase, uner dat Motto: "Es geit up Wiihnachten to"

Metmaken döit Depenthals Werner, de us wat ut siine Böiker vodriägen will. Auk Alex Warner, de Vörsitter van'n "Heimatbund Osnabrück Land", heff sigg anseggt. Frunslüe un Mannslüe ut Bistrup wüllt us wat ut de Ossenbrügger "Mundartliteratur" voliäsen. De Musik maket Kinner ut Bistrup.

Dat Datum drüewe gi ol in juen Kalenner anteiken:

Sauterdag, de 07.12.2002, Klock fünftein, einen Dag no Nikolaus.

Gäste, auk uthüsige, sin van Hatten inlaedt.

*Auk use Kinner,
schücht se no vestaahn,
düsse bidounske Spraukedraf
doch nich untergahn.*

Das fiel uns auf

Pfarrgarten:

Nach wie vor befindet sich der Pfarrgarten im Herzen Bissendorfs in keinem guten Zustand. Hier kommt die Gemeinde ihrem Pflegeauftrag in keiner Weise nach. Wir schlagen als Dringlichkeitsmassnahme vor, die versprayten und verschmierten Bänke und Papierbehälter zu entfernen, da diese wirklich keinen schönen Anblick bieten und kaum zum Verweilen einladen. Durch diese Massnahme würde zumindest den Übeltätern der Aufenthalt vermiest. WB

Unterer Park in Schledehausen:

Bei der naturnah gestalteten unteren Parkanlage in Schledehausen ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Durch die geschickte Anpflanzung preiswerter Sträucher als Heckenbepflanzung sowie der Anpflanzung noch einiger weiterer Obsthochstämme liesse sich aus der Anlage noch so einiges machen. Ein etwas höherer Pflegeaufwand täte dieser naturnahen Anlage ebenfalls gut. Die Weidenkopfbäume müssen im Herbst unbedingt gescheitelt werden. WB

Haus Hasemann und die Kastanie:

Sehr positiv ist bereits jetzt die aufwendige Renovierung des Hauses Hasemann zu vermerken, die zur Drucklegung dieses Heftes noch nicht abgeschlossen war. Wir bedauern es allerdings sehr, dass die gesunde und schöne fast 100 Jahre alte Kastanie dieser Renovierung zum Opfer gefallen ist. Sie bot in Willis Biergarten vorzüglichen Schatten. Willis Biergarten wird dadurch bei Hitze wohl nicht mehr so gut besucht werden! WB

Meyerhof Schledehausen:

Die Restaurierung des Taubenhauses auf dem Meyerhof ist hervorragend gelungen. Erfreulich ist ferner, dass das Hauptgebäude ebenfalls schon in Angriff genommen wurde, so dass diese denkmalgeschützte Fachwerkhofanlage gerettet zu sein scheint. Ausserordentlich bedauerlich erscheint uns aber die Beseitigung einer gesunden starken Eiche und einer etwa 100 Jahre alten malerischen Linde zu sein, die dem Baugebiet geopfert wurden. Das Gegenstück zu dieser Linde steht in der Nähe des Taubenhauses. Der mehr als dürftige Baumbestand in der Mitte des Baugebietes bildet für die gefallenen Grossbäume nur einen sehr bescheidenen Ersatz. War das unbedingt notwendig? WB

Ausgestorben:

Nachdem die Bekassine (im Volksmund auch Himmelsziege genannt, wegen der meckernden Balzfluggeräusche) vor 10 Jahren ausgestorben ist, konnte erstmalig auch der **Kiebitz** in diesem Jahr nicht mehr brütend im Sünsbecker Bruch festgestellt werden. WB

Ausbaggern während der Brut- und Vegetationszeit:

Anfang Mai wurde im Sünsbecker Bruch an sogenannten Gewässern 3. Ordnung (Kleine Bäche und Gräben) völlig unverständlich umfangreiche Baggarbeiten durchgeführt. Nicht nur, dass durch diese Entwässerungsmassnahmen besondere nach dem Gesetz geschützte Biotope geschädigt wurden, es wurden auch Brutvögel gestört, Gebüsche gerodet und geschützte seltene Pflanzenarten entfernt oder mit Baggergut übersandet. Hier haben die dafür Verantwortlichen jegliches Gespür für ökologische Zusammenhänge vermissen lassen und unnötig Steuergelder und Anliegergebühren verpulvert. Wann begreifen die hierfür Verantwortlichen endlich, dass diese Art steinzeitlicher Gewässerunterhaltung (auch Urbarmachung genannt) mit schnurgeraden Trapezprofilen der Vergangenheit angehören und fast alle Wasserbaugesetze Verordnungen und Satzungen eine mehr ökologische Gewässerunterhaltung fordern. WB

Blumenbeet an der Greifswalder Str.

Mit Einverständnis der Gemeinde gestaltete und unterhält unser Mitglied Udo Wasewitz seit ein paar Jahren im Wegeseitenraum der Greifswalder Str./parallel zum Holter Mühlenbach hin ein buntes und farbenfrohes Blumenbeet (ca. 3 x 40 m). Besonders Iris- und Pfingstrosenfreunde werden hier aufgrund einer reichen Sortenwahl auf ihre Kosten kommen. WB

Fünf Obstbäume am Hase-Ems-Radweg verschwunden

Der Verantwortliche für den Patenschaftsradweg des HWV, Wilhelm Kroner, bemerkte bei einer Kontrolle das Fehlen der Obstbäume, die im breiten Wegeseitenraum oberhalb des Stockumer Berges standen. Obstbäume sind ein Symbol dieses Radweges und säumen ihn streckenweise von der Quelle bis zur Mündung. Obwohl Herr Haasler, Tiefbauamt Gemeindeverwaltung, von der Entfernung der Bäume Kenntnis hatte, konnte er über deren Verbleib bisher keine Angaben machen

Die Titelgeschichte

Vom Schulwesen in Bissendorf

Die Schule Uphausen

von K.-R. Wickel

1891 waren sich die königliche Regierung in Osnabrück und der Schulvorstand Achelriede darüber einig, dass wegen der weiten Schulwege der Kinder Uphausen-Süd, Cronsundern und Holsten-Mündrup ein Standort für eine zu errichtende Schule gefunden werden sollte.

Nach langen Verhandlungen ging im Jahre 1895 das jetzige Schulgrundstück (Gemarkung Uphausen-Eistrup, Kartenblatt 5, Parzelle 140/64 in der Grösse von 17ar, 70 pm) des Kolon Vogt, Uphausen, in den Besitz der Schulgemeinde Achelriede über.

Am **30. Oktober 1895** wurden die verschiedenen Arbeiten öffentlich vergeben:
 Erd- und Maurerarbeiten - an Maurermeister Hiltkamp, Uphausen;
 Zimmer- und Tischlerarbeiten - an Tischlermeister Rehme, Bissendorf;
 Klempner-, Maler- und Glaserarbeiten - an Malermeister Groppe, Achelriede;
 Schmiede- und Schlosserarbeiten - an Kampmeier, Bissendorf;
 Brunnenbau - an Brunnenbauer Becker, Melle.

Zu dieser Zeit wurde die Landstrasse von Bissendorf zum Steinigerturm, die bisher an dem Schulgrundstück vorbei führte, verlegt.

Am 01. November 1896 konnte die Schule ihrer Bestimmung übergeben werden. Oberschulinspektor Pastor Meyer aus Achelriede führte als ersten Lehrer der neuen Schule Herrn Lehrer Claus aus Aschendorf in sein Amt ein. Die gesamten Baukosten einschliesslich Grunderwerb und Innenausstattung betragen 9301,79 Mark.

Kinder des 1. - 8. Jahrganges besuchten seither diese Schule aufgeteilt in Gruppe I 1. - 3. Schuljahr, Gruppe II 4. - 8. Schuljahr.

Der Einzugsbereich umfasste: Uphausen-Süd, Cronsundern und Holsten-Mündrup. In den Jahren 1899 - 1904 besuchten durchschnittlich 70 Kinder pro Jahr die Schule. In den Jahren 1910 - 1917 waren es 45 - 50 Kinder und in den Jahren 1959 - 1966 waren es durchschnittlich 40 Kinder pro Jahr.



Abb. 2 Blick in den Klassenraum des Schule mit Lehrer Priggemeyer 1933. Über Priggemeyer, der das Schulhaus bewohnte, sind in Bissendorf noch heute diverse lustige Anekdoten im Umlauf. Ganz rechts Else Vogt.



Abb.3 Lehrer Klasing mit Schulklasse vor dem Gebäude im Jahre 1937 ?. Klasing ist im Kriege gefallen. Er war mir Else Vogt verlobt (s. Bild oben)

Folgende Lehrer versahen bei der Volksschule Uphausen den Schuldienst:

- Ab 1. Novemer 1896 Heinrich, Friedrich Christian Claus, geb. 27.10.1870
 " 1. April 1901 Otto Karl Wilhelm Zirn, geb. 30.09.1872 in Spenge
 " 1. April 1903 Hermann Kettler, geb. 30.01.1876 in Hörne
 " 1. April 1907 Friedrich Wilhelm Wallrabemstein, geb. 20.02.1885
 " 1. Okt. 1908 Wilhelm Priggemeyer, geb. 08.11.1889 in Osnabrück
 " Febr. 1937 Fräulein Köster
 " 1. März 1937 Georg Klasink
 " 16. Mai 1940 Fräulein Rumphorst
 " 10. Febr. 1941 -
 4. April 1941 wieder Lehrer Klasink als beurlaubter Soldat (gefallen 06.01.1943).
 " 17. April 1942 Frl. Rumphorst (am 01.08.43 fest angestellt).
 " 16. Okt. - 15.12. 1946 Lehrer Woischke
 " 1. Jan. 1947 -
 " 1. April 1951 Lehrer Otto Bender
 " 5. April 1951 Gerhard Schulze. Er geht 1959 nach Achelriede als Hauptlehrer
 " 1. April 1959 Karl-Reinhard Wickel, geb. 08.08.24 in Gotha
 " 1. April 1965 K.-R. Wickel wird Schulleiter an der Mittelpunktschule in Bissendorf. Die Klassen 5 - 8 aus Uphausen werden in Bissendorf eingeschult.
 " 1. April 1965 Lehrer Hans Werner Bastians unterrichtet die Kl. 1 - 4 weiter in Uphausen.
 " Ostern 1966 wird die Schule Uphausen im Einvernehmen zwischen dem Zweckverband Bissendorf und der Regierung in Osnabrück aufgelöst. Es wird ein Schulbusverkehr eingerichtet. Das 9. Schuljahr wird 1965 erstmalig in Bissendorf Pflicht.



Abb.4 Schulhof der Schule Uphausen (Ostseite) im Jahre 1963

Meine Schulzeit

von Irene Rehme-Schlüter

Wir evangelischen Kinder aus Holsten-Mündrup gehörten zur Schule nach Uphausen. Es gab Bekenntnisschulen und somit waren wir vor dem Kriege die Schulen im Glauben getrennt.

Lehrer Georg Klasing kam als Junglehrer nach Uphausen und hatte die Schule von Lehrer Priggemeyer übernommen. Doch der Krieg brach aus. Lehrer Klasing wurde Soldat und kam nicht mehr zurück. Die Schule wurde geschlossen. Vorübergehend mussten die Kinder nach Holte zur Schule. Aber Otto Beckmann und Willi Ellinghaus setzten sich mit aller Kraft dafür ein, dass die Schule in Uphausen wieder mit einer Lehrkraft besetzt wurde.

Frl. Rumphorst kam als Lehrerin nach Uphausen. Doch nun änderte sich das ganze Schulsystem. Die Uphausener und die Holsten-Mündruper Kinder wurden Jahrgangsweise zusammengefügt. Somit gingen einige Jahrgänge nach Uphausen, andere nach Holsten Mündrup. Uphausen war schon immer in Uphausen oben und Uphausen unten geteilt. Uphausen oben ging oben zur Schule und die Kinder von Uphausen unten gingen seit je her in Achelriede zur Schule. Ab Hof Runge und Ellinghaus gehörte Uphausen zu oben.

Frl Rumphorst war katholisch und auch die Holsten-Mündruper Lehrkräfte. Somit erhielten die evangelischen Kinder keinen Religionsunterricht. Pastor Sperber kam mit seinem Fahrrad von Achelriede herauf und unterrichtete uns bei Gastwirt Vogt. Im Winter in der Gaststube, im Sommer in der Laube im Garten.

Der Krieg wurde immer heftiger. Es war häufig Alarm und die Schulstunden wurden unterbrochen. Ich erinnere mich an 1944. Nach Schulschluss auf dem Nachhauseweg kamen Tiefflieger und wir versteckten uns in einem Tannenwald.

Als im April 1945 der Krieg zu Ende war, begann der Normale Schulunterricht erst wieder im Oktober 1945.



Abb.5 Kinder der einkl. Schule Uphausen im Jahre 1961. Von lks. Inge Hilker, Elke Rhode, Ingrid Kirchner (Kopf) Gisela Brinker, Sigi Goldkühler (Kopf), Birgit Vogt, dahinter Helmut Pawlak, Dieter Michel (Kopf), Marianne Goldkühler, Eckhard Pätzold (Kopf) Rolf Tepe, Werner Michel (Kopf), Rolf Tepe, Werner Michel (Kopf) ?, Dieter Kirchner, Dieter Tepe (Kopf), Reinhold Tepe mit Christoph Wickel zwischen den Beinen, Kopf ?, Reinhard Berdelmann, Jürgen Brink (Kopf), Werner Weinhold, Georg Kröger (Kopf), Jürgen Kröger, Manfred Kirchner (Kopf), Werner Michel, Jürgen Kirchner (Kopf), Martha Knäuper, Margret Niemeyer, Manfred Pawlak, Herbert Rittmeister.

Das Zittertal und der Hof Beckmann

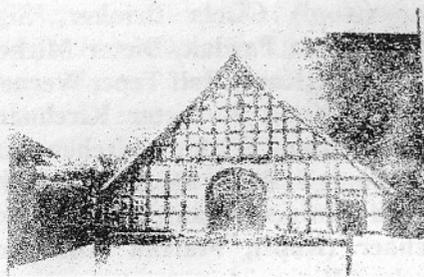
von Sandra Beckmann-Giesert, 10 Jahre

Das Zittertal heißt so, weil ein Bach durch das Tal fließt. Der Bach heißt "Zitter". Er fließt einmal ganz durch das Tal. Seine Quelle befindet sich im oberen Teil des Zittertals in einer Wiese der Gaststätte "Zum Zittertal". Auch diese Gaststätte wurde nach der Zitter benannt.

Im oberen Teil des Zittertals fließt die Zitter unterirdisch, weil sie vor ca. 50 Jahren in Rohre verlegt wurde; im unteren Teil fließt sie noch immer oberirdisch durch Wiesen und Wälder. Da diese Gegend landschaftlich sehr reizvoll ist, zieht sie viele Leute an, die hier spazieren gehen oder Fahrrad fahren. Jenseits des Zittertals, im Ortsteil Natbergen mündet die Zitter in den Rosenmühlenbach. Dieser wiederum mündet in Lüstringen in die Hase.

Der Hof "Beckmann" im Zittertal existiert seit ca. 400 Jahren. Der Name geht auf die Lage am Zitterbach zurück und hat sich aus dem Plattdeutschen entwickelt (Biake oder Beeke = Bach; Beckmann = Mann am Bach). Nach dem 1. Weltkrieg wurde auf dem Hof eine Sägemühle eingerichtet, die mit einer eigenen Stromversorgung betrieben wurde (Kohleverbrennung, Saugmotor mit Batterien 110 Volt).

In der Sägemühle wurden von meinem Ur-Uropa Eichenstämme zersägt und von ihm zu Kirchenbänken verarbeitet, die noch heute in der Kirche von Achelriede stehen. Der Ur-Uropa hatte nämlich auch eine Tischlerei und eine Schmiede eingerichtet, die aber später wieder aufgelöst wurden. Statt dessen gab es dann auf dem Hof eine Schrotmühle, wo die Bauern der Umgebung ihr Korn zu Mehl verarbeiten lassen konnten. Außerdem wurde von hier aus die Brotfabrik Brockmann in Osnabrück regelmäßig mit Mehl beliefert. Diese Weizenmühle war bis ca. Mitte der fünfziger Jahre in Betrieb. In der Sägemühle hat mein Vater im Jahre 1976 die letzten Eichenstämme zu Brettern verarbeitet, die noch heute in unserer Scheune lagern.



Giebel des Hofes Beckmann um 1900

MEINE SCHULZEIT IN WERSCHE

von Helga Veregge

Von 1946 bis 1954 bin ich in Wersche zur Volksschule gegangen. Bis 1946 unterrichtete Herr Krüger, für eine kurze Zeit, dann die Lehrer Breuer und Hiller. 1947 kam dann Herr Neumann.

Es war eine schöne Schulzeit, die wir mit ihm verbrachten. Wir hatten zwar nur einen Klassenraum, in dem acht Schuljahre unterrichtet werden mußten. Gelernt haben wir aber trotzdem viel, insbesondere Rücksichtnahme und gegenseitiges Verständnis.

Spaß machte es auch, dass die älteren Schüler auch mal die jüngeren unterrichten durften.

Im Sommer wurden oftmals die Schulbänke auf den Schulhof gestellt, und der Unterricht fand draußen statt. Im Zeichenunterricht sind wir mit Zeichenblock und Stiften in den Wald oder auf die Wiese gegangen und haben dort gezeichnet.

Einen Schulgarten hatten wir übrigens auch. Es wurden Gemüse und Blumen angebaut, insbesondere Ringelblumen und Kresse. Ein Terrarium gab es ebenfalls, in dem Schildkröten und auch mal Igel lebten.

Viel Spaß gemacht hat uns das Singen, aber noch mehr gefreut haben sich die alten Leute, die wir mit unseren Ständchen beglückt haben. Alle, die 70 und älter waren, bekamen solch ein Geburtstagsständchen. Herr Neumann hat mit uns die Lieder eingeübt und wir alle haben uns gefreut, wenn wieder ein Geburtstag anstand und wir gemeinsam "losziehen" konnten. Am liebsten in Richtung Wellbruch oder Heudin, denn dann konnten wir durch den Werscher Berg gehen, und das machte Spaß. Bei den Geburtstagskindern gab es nach "vollbrachter Arbeit" ein Stück Kuchen auf die Hand, und wir waren alle gut zufrieden.

Es gab noch viele schöne Begebenheiten. Eine davon war der Julklapp. Jedes Kind hat für ein anderes ein Päckchen gepackt, und keiner wusste, von wem das Päckchen war. Wie dieser schwedische Brauch in unsere Schule kam, weiß ich nicht. Auf jeden Fall hat er uns gefallen.

Doch am schönsten waren die Weihnachtsfeiern und die damit verbundenen Vorbereitungen. Herr Neumann und vor allen Dingen Frau Neumann haben sich sehr viel Mühe gegeben. Herr Neumann, der sehr gut zeichnen konnte, hat die Kulissen gemalt.



Abb5. Lehrerehepaar Neumann mit Schulkindern vor dem Bühnenbild

- Es waren richtige Schmuckstücke. Frau Neumann und wir Kinder haben das Basteln und Ausschmücken übernommen. Unser "Bühnenvorhang" ließ immer schon erkennen, dass es wieder ein gelungenes Theaterstück werden würde. Unsere Mütter haben die Kostüme genäht. An mehreren Abenden in der Woche wurde geprobt, es wurden Plätzchen gebacken und Weihnachtstüten gepackt. Denn alle Kinder bekamen eine Weihnachtstüte. Zuletzt wurde dann der Klassenraum ausgeräumt, geschmückt und Stühle hineingestellt, damit wenigstens einige Zuschauer sitzen konnten. Über Zuschauermangel brauchten wir uns nie zu beklagen.



Abb.6. Blick in den vollbesetzten Zuschauerraum

Die Aufführungen waren immer ein großer Erfolg. Selbst im Gasthaus Nolte in Wissingen haben wir unser Theaterstück aufgeführt. Gern gehört wurde auch immer die Weihnachtsgeschichte, die nicht abgelesen, sondern auswendig aufgesagt wurde. Damit wir eine bleibende Erinnerung an unsere Weihnachtsfeiern hatten, hat meine Mutter fotografiert, was damals gar nicht so einfach war, denn das Blitzlicht bestand aus einer Tüte mit Pulver, die an einen Besenstiel gebunden und angezündet wurden. Dadurch entstand dann der Blitz.

Wenn auch zu der Zeit nicht alles so fortschrittlich war wie heute: Schön war es trotzdem – vielleicht sogar schöner.

Nicht nur Herr Neumann hat viel für uns getan, auch Frau Neumann hat sich sehr mit uns beschäftigt.

Bei ihr erlernten wir u.a. das Nähen, haben Durchsätze für Kissenbezüge gehäkelt und gestrickt.

Viel Spaß hat es gemacht, als wir uns alle den gleichen Pullover gestrickt haben: hellblau – dunkelblau- weiß – gestreift. Wir waren vielleicht stolz!

Einmal konnten wir auch bei einer Kreistagsitzung zuschauen, die in der Gaststätte Böving in Schledehausen stattfand. Herr Neumann, der Kreistagsabgeordneter war, hatte uns das ermöglicht. Mit dem Fahrrad sind wir dann früh morgens mit Frau Neumann nach Schledehausen gefahren und haben uns die Sitzung angehört.

Wenn wir auch nur eine einklassige Volksschule hatten, - fit gemacht für's Leben hat sie uns trotzdem.

Dieser Bericht von Helga Veregge wird sicher auch die Herzen ihrer Mitschüler/innen anrühren.

Er zeigt ganz nebenbei, dass man in der einklassigen Schule auch lernte, anspruchsvolle Texte zu verfassen. Die Red.



Abb.7. Suchbild. Wer erkennt sich wieder? Die Schüler/Innen dürften heute fast ausnahmslos Rentnerinnen und Rentner sein.

Schule vor 100 Jahren

Anmerkungen von W. Bruns:

Anlässlich der Halbtagesfahrt des HWV am 19.04.02 nach Mettingen, besuchten wir u.a. auch das dortige Schulmuseum. Viele von uns Rentnern fühlten sich um Jahrzehnte in ihre Kinder- und Jugendzeit zurückversetzt. Die Sammlungen vom Klassenraum angefangen bis hin zu den verschiedensten Ausstattungsgegenständen, spiegelten eine Authentizität wieder, die überraschte. Ein Übriges tat aber auch unser Führer vom KAB Mettingen dazu, der in Platt viele lustige Begebenheiten aus seiner Schulzeit beisteuerte, worauf einigen von uns ebenfalls etwas dazu einfiel. Bei der Gelegenheit fiel mir eine Broschüre auf, die ich erwarb und aus der ich auszugsweise einige Passagen wiedergeben möchte, erinnern sie mich doch sehr stark daran, was meine Mutter mir von ihrer Schulzeit erzählte. Sie spiegeln z.T. Verhältnisse und Methoden der Erziehung wieder, die vor gut 100 Jahren gang und gäbe waren und die auch nach dem 2. Weltkrieg noch angewendet wurden und die ich aus eigenem Erleben kenne. Professor Lassahn liess in seinem Aufsatz im vorigen Heft

bereits diese untragbaren Zustände anklingen, unter denen damals unterrichtet wurde und unter denen die Lehrer leben und arbeiten mussten:

**

"Noch 1911 ist der vorherrschende Schultyp die wenig oder gar nicht gegliederte Landschule. Diese Schule der "Stiehlschen-Regulativen-Pädagogik" (Verfasser: Ferdinand Stiehl) war eine Einrichtung zur Erziehung kritikloser Untertanen.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein bestand der staatliche Beitrag zur Schulfinanzierung lediglich aus Zuschüssen. Zuständig für Schulbau und Lehrerwohnung, Lehrmittel und Lehrerbesoldung waren kommunale Körperschaften. Das bedeutete, dass die Ausstattung der Volksschulen von den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden abhing, bzw. von den Interessen des gutsherrlichen Schulpatrons und die richteten sich eher gegen verbesserte Ausbildungsbedingungen. In der Preußischen Lehrerzeitung informierte ein junger Lehrer über die Auffassung des Schulpatrons: "Mir ist der Teufel was daran gelegen, dass die Kinder etwas lernen; je weniger desto besser, die Arbeiter werden zu klug; glauben Sie mir, die Schulbildung ist die Ursache der großen sozialen Übel!"

Die katastrophalen Zustände im öffentlichen Elementarschulwesen beschränkten sich nicht nur auf die ländlichen Gebiete. Die Ungleichgewichtigkeit zwischen armen und reichen Städten führte dazu, dass auch in städtischen Gebieten triste, enge, überfüllte Klassenräume keine Seltenheit waren. Zwar schrieben die "Allgemeinen Bestimmungen betreffend des Volksschulwesens" vor, die Anzahl der Kinder, die in ein und demselben Lokale durch einen gemeinsamen Lehrer gleichzeitig unterrichtet werden....soll nicht über 80 steigen....Das Schulzimmer muss mindestens so gross sein, dass auf jedes Schulkind ein Flächenraum von 0,6 Quadratmeter kommt, d.h. die Grösse der Klassenräume wurde auf mindestens 48 Quadratmetern festgelegt, doch die Schulwirklichkeit sah anders aus.

Ursache für die Kinderarbeit war die heute kaum noch vorstellbare Armut grosser Teile der Bevölkerung. Im 1800 Jahrhundert arbeiteten Kinder hauptsächlich in der Landwirtschaft. Mit Beginn der Industrialisierungsprozesse verlagerte sich die Kinderarbeit in die Fabriken. Eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden war die Regel. Die Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft

nahm aber in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ab. Der technische Fortschritt der Produktion machte sie überflüssig.

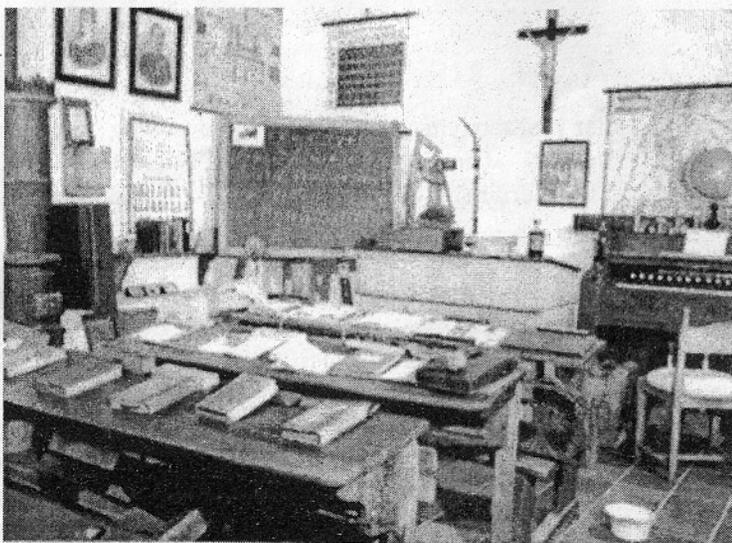


Abb.8 Klassenzimmer um 1900. Gesetzl. vorgeschriebener Grundbestand war: je ein Exemplar der eingeführten Lehrbücher; ein Globus; eine Wandkarte der Heimatprovinz, Deutschlands und Palästinas; Alphabete; eine Geige; Lineal und Zirkel; eine Tafel; eine Rechenmaschine; Bibel und Gesangbuch.

Der Zwang zur Kinderarbeit hatte unmittelbaren Einfluss auf die Schulsituation. So schrieb ein Ortsschulinspektor: "Ich revidierte einmal drei Tage nacheinander im Sommer meine Schulen und konstatierte, dass zehn Knaben immer wieder einschliefen.... Der Lehrer war auf dem Platze und unterrichtete frisch und lebendig... aber die Übermüdung dieser abgehetzten Kinder war so gross, dass sie sich nicht wach erhalten werden konnten." Der Inspektor teilte auch die Ursache dafür mit: "Im Sommer werden diese Kinder früh um 4 1/2 Uhr aus dem Bett gejagt; ohne Frühstück erhalten zu haben, bringen sie eine Koppel Vieh auf die Weide und müssen diese Tiere am Stricke bis etwa 6 1/2 Uhr auf der Weide herumführen. Dann eilen sie nach Hause, frühstücken in Hast und nun geht's im Laufschrift nach der Schule, wobei viele Kinder bis 3 1/2 Kilometer und mehr Weg zurücklegen müssen.

Es war die höchste Not, die Eltern dazu trieb, die Kinder arbeiten zu lassen. Wo eine zahlreiche Kinderschar im Familienhaushalt vorhanden ist, ist der Vater oder sind die Eltern oft nicht in der Lage, so viel zu erwerben, dass der Unterhalt aller auskömmlich gesichert erscheint, heisst es 1911 in einem Handbuch über die Notwendigkeit der erwerbsmässigen Kinderarbeit. Zwar wurden zum Schutze der Kinder eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen erlassen, aber sie blieben weitestgehend unwirksam. Hingegen gibt es manche Belege dafür, dass Kinderarbeit als pädagogisch sinnvoll angesehen wurde. Die Schulzucht manifestierte sich in der äusseren Gestaltung des Unterrichts. Sie verlangte absoluten Gehorsam und totale Gewöhnung an Ordnungsprinzipien. Damit jede Störung des Unterrichts unmöglich gemacht werde, hat der Lehrer vor Beginn des Unterrichts darauf zu halten:

- a) dass alle Schüler, gerade, mit dem Rücken angelehnt und in Reihen hinter einander sitzen, damit der Lehrer alle übersehen kann;
- b) dass jedes Kind seine Hände geschlossen auf die Schultafel legt, damit alle Neckereien und Spielereien auf der Tafel, alle ungehörigen und unsittlichen Beschäftigungen unter derselben unmöglich gemacht werden;
- c) dass die Füsse parallel nebeneinander auf den Boden gestellt werden, damit das Übereinanderschlagen der Beine und das Hin- und Herscharren der Füsse nicht stattfinden kann.

Schärfstes Mittel zur Durchführung der Schulzucht war die Prügelstrafe. Sie wurde häufig praktiziert und damit Merkmal des vorherrschenden Erziehungsstils. Die rigide Anwendung körperlicher Disziplinierung wurde breit diskutiert. Doch erst 1890 grenzte ein Erlass die körperliche Züchtigung auf Ausnahmefälle ein, die von der Genehmigung durch den Rektor oder Hauptlehrer abhängig waren. Der Erlass stiess bei der Lehrerschaft auf Widerstand. Massenunterricht liesse sich ohne körperliche Strafen nicht bewältigen und Schulzucht nicht durchsetzen, hiess es. Schulzucht aber war nicht nur Voraussetzung für den Unterricht und Inhalt schulischer Erziehung, sie war auch Grundlage der Autorität des Lehrers. Verzicht auf Autorität aber bedeutete Gefährdung der Schulzucht und der Unterrichtserfolge. Die Lehrer erhielten also das unmittelbare Züchtigungsrecht zurück. Allerdings musste der einzelne Lehrer "Anlass der Bestrafung und Art der Ausführung" zur Kontrolle in ein Strafverzeichnis eintragen.



Quelle: W. Jütting, U. H. Weber, Lesebuch zur Pflege vaterländischer Bildung. Ausgabe A für sechs-achtklässige ev. Schulen, 2. Schulj., 1904, S. 19 und 29

Abb.9 Lesebuchseite um 1900. Heile Welt und Idylle.

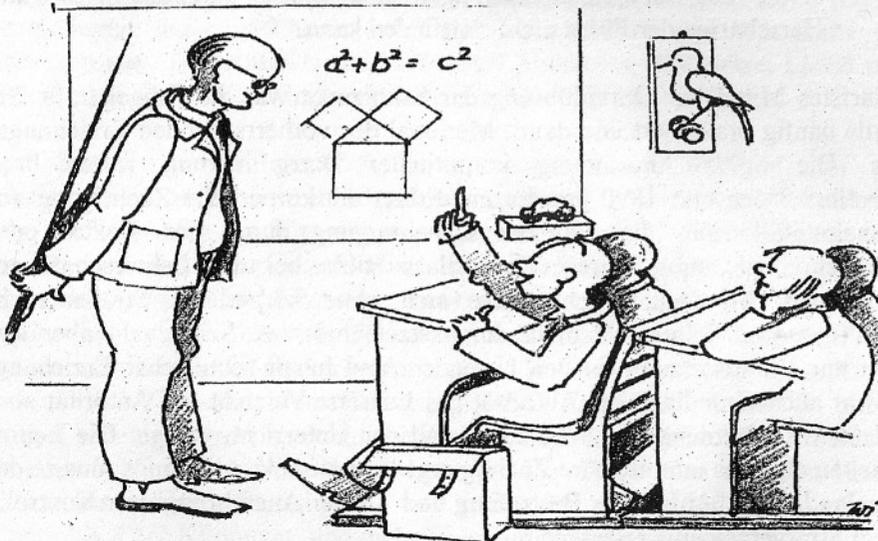


Abb.10 Höhere Mathematik in Uphausen. Zeichnung K.-R. Wickel.

Geschichtliches aus Bissendorf

Achelriede im Jahre 1903

von M.W. Staub



Abb.11 Alte Ansichtskarte aus dem Jahre 1903. Die Lindenhöhe ist heute ein beliebtes Lokal für jüngere Leute.

Vor uns haben wir eine Ansichtskarte, die am 4.7.1903 in Bissendorf / Bez. Osnabrück, abgestempelt wurde. Die Absenderin Anna Bröcker schickt ihrer Freundin Anna Siebert die Karte in das nicht allzu weit entfernte Darum. Ähnliche Kartengrüße aus dieser Zeit sind uns öfter erhalten, denn sie wurden von den Empfängern in dicken Alben gesammelt.

Die vor uns liegende Karte ist mit einer dünnen Stahlfeder sehr fein rundum beschriftet – auch wohl eine Sitte der Zeit. Der Designer der Postkarte hat die Gastwirtschaft „Zur Lindenhöhe“ von Franz Ehlert in den Mittelpunkt gezeichnet. Franz Ehlert dürfte denn wohl auch der Auftraggeber gewesen sein, der die Karte bei der Fa. Hermann Brandes in Osnabrück herstellen ließ.

Ehlert war nach den Aussagen von Zeitgenossen ein guter Koch und geschäftlich sehr erfolgreich. Einige Details verraten uns etwas über den Zustand Achelriedes zu jener Zeit. Man sieht sehr deutlich im Hintergrund die Linde auf dem im übrigen völlig baumlosen Achelrieder Berg. Vor der

Kirche stehen die riesigen Buchen, die das Kirchendach überragen und deren Reste man noch im Wald hinter der Schröderstiftung sehen kann.

Die Gastwirtschaft heißt noch Restauration und hat eine große offene Terrasse – einen Holzbau. Ausflugsgäste (mit Sonnenschirm) überqueren die Wissinger Straße. Sie ist auf der Karte als breite Prachtstraße gezeichnet, auf der schon ein Automobil mit Kutschenkarosserie verkehrt. Aber auch die zweispännige Pferdekutsche fehlt nicht. Das Gebäude der Gastwirtschaft ist auf der rechten Seite noch eingeschossig. Die Tischlerwerkstatt daneben aber ist schon gebaut – mit den grauen Hüttensteinen , die auf der Georgsmarienhütte aus Abfallprodukten hergestellt wurden.

Festtagsstimmung liegt über dem ganzen Bild - aber auch die Botschaft: Es geht uns gut.

Anmerkung:

"Ich hab es getragen sieben Jahr und ich kann es nicht tragen mehr. Wo immer die Welt am schönsten war, da war sie öd und leer!"

Theodor Fontane lässt dies den Archibald Douglas sagen, der über sieben Jahre in der Verbannung leben musste und der auf alles verzichten will, wenn er nur wieder in der schottischen Heimat leben darf

Das 19. Jahrhundert könnte man als das Jahrhundert der Auswanderer bezeichnen. Nordamerika, Brasilien, Argentinien und das Zarenreich waren die beliebtesten Ziele. Das Schicksal der Auswanderer beschäftigte die Verwandten in der Heimat, in der es auch im 19. Jahrhundert noch lange Hörigkeit und Ignoranz der Menschenrechte gab, - ganz zu schweigen von wirtschaftlicher Not, besonders auf dem Lande. Auswanderer wurden in der Heimat gern bedauert. An dieser Stelle nun sollen Schriftzeugnisse von Auswanderern ein Einblick in ihre Situation geben. Schreibnormen (Rechtschreibung) wurde 1875 nicht für so wichtig gehalten. M.W.Staub.

Cincinnati,, den xxx

Lieber Schwager und Schwester

In Gottes Namen ergreife ich die Feder Euch zu schreiben wie es uns auf der Reise Ergangen ist.

Wir hatten die ersten paar Tage sehr schönes Wetter auf dem Wasser da wurde getanzt und gesungen bis wir in den großen See kamen (gemeint ist wohl der Atlantik ,d. Verf.). Sonntag den 22 Juli hatten wir starken Wind darauf folgten trübe Tage bis zum 28. jeden Tag Regen und kalt Wetter.

Am 28 war wieder schönes Wetter. Da hatten wir Tanzmusik ein Karusell für Kinder und einen Kletterbaum woran allerhand au(f)gezogen wurde, welches von den Knaben herunter geholt wurde. Abens wurden Laternen in allerhand Farben angezündet worauf ein schönes Ranketenfeuer folgte dan dauerte der Tanz bis gut in die Nacht hinein. Dan wurde wieder ein groß artig Fest am 2. August gefeiert. Anfang Konzert und belustigung für Kinder dan folgte ein Festzug von Offizieren und Mannschaften von Herren und Damen durch das ganze Schif Matrosen verkleidet in Frauenkleidern bis oben in die Masten hinein von Musik begleitet. Dan wurden erst ein paar Fässer Bier geleert gegen Abend wurde ein bunter Esel gemacht worauf ein verkleideter Reiter auf dem Schif umher ritt von Musick und Mannschaften begleitet dan began der Tanz anfangs von verkleideten Tänzern einmal wurde in Säcken getanzt dan wurde eine groß artige bunte erleuchtung gemacht wobei lustig getanzt wurde. Dan wurde ein wunderschönes Ranketenfeuer gemacht zum Schluß wurde getanzt

Am 4. August Abens kamen wir in Baltimore an Sonntag den 6. August sind wir hier In Cincinnati angekommen 30 Stunden haben wir hier auf der Bahn gefahren wo es überall Berge und Täler gibt oft kommt man unter Bergen her doch überall sieht man die Häuser und Äcker des Landmanns aber auch noch viele Waldungen. Ich bin auf der ganzen Reise gut zufrieden gewesen.

Von hier kann ich euch noch nicht viel schreiben alles ist noch unbekannt.

Es grüßen Euch

Mein Schwager Fritz und Georg

Die haben mich gut aufgenommen

Es grüßen Euch

Gerh. Goldkühler und Frau

Wir sind alle gut zufrieden

Cincinnati Ohio

Wudwe Str. Nr

Nordamerika

Nr. 17. Dänabrücke Anzeigen de 1857.

Post - Dampsschiffahrt

zwischen

Bremen - Newyork

durch die großen prachtvollen Bremer Häder-Dampsschiffe
GERMANIA, und **HANSA**,
1700 Tons, 450 Pferdekraft. 2500 Tons, 750 Pferdekraft.

Abfahrt von Bremerhafsen:

„**GERMANIA**“, am 14. März. „**HANSA**“, am 9. April.

Passage-Preise

einschließlich vollständiger Beköstigung:

Cajüte:

Zwischendeck:

Für jede Person über 10 Jahr 120 Thaler Gold. 50 Thaler Gold.

„ jedes Kind unter 10 Jahren 60 „ 40 „ „

Für Säuglinge unter einem Jahr wird nur das Armengeld mit 3 Thalern bezahlt.

Güter und Passagiere müssen spätestens 3 Tage vor Abfahrt des Dampsschiffes in Bremen eintreffen.

Die Bedingungen der Überfahrt von Passagieren, so wie der Mitnahme von Gütern und Paketen sind bei mir, der ich zum Abchluss von Überfahrtsverträgen von dem Herrn **Fr. W. Bödcker jun., P. Aug. Heinen** Nachfolger, in Bremen ermächtigt bin, gratis zu haben.
Dissen, 1857.

W. Brandt, Agent.

Schiffs- Contract

betreffend

die Ueberfahrt nach Nord- America

bei dem von der Regierung
angestellten und beedig-
ten Schiffsmakler

Carl Joh. Klingenberg
in Bremen

Unter Bezugnahme an beifolgenden Aufnahmeschein beurkunde ich hiermit, daß zur Ueberfahrt von Bremen nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, und zwar nach dem im Aufnahmeschein bemerkten Hafen, und mit einem für diese Reise tüchtigen, so wie mit guten Lebensmitteln, Wasser, Brennmaterial etc. nach den Bremischen Gesetzen vollständig ausgerüsteten Schiffe angenommen worden, unter folgenden Bedingungen: 1. Der Ueberfahrtspreis für's Zwischendeck ist nereinbart zu Thaler

Gold oder Gulden für jede Person über 10 Jahre alt, für jedes bei der Einschiffung unter 10 Jahre alte Kind tritt eine Ermäßigung von fünf Thaler Gold oder zehn Gulden ein, sofern der Geburtschein beigebracht wird. - Säuglinge, wenn sie bei der Einschiffung unter ein Jahr alt, und dies durch den Geburtschein bewiesen wird, werden ganz frei mitgenommen. - Amerikanisches Armengeld haben die Passagiere nicht zu entrichten, sondern lasse sich solches für eigene oder Schiffs-Rechnung zahlen.

Ein Hauch von Weltgeschichte in Bissendorf JOHANN PARRICIDA

(Fortsetzung)

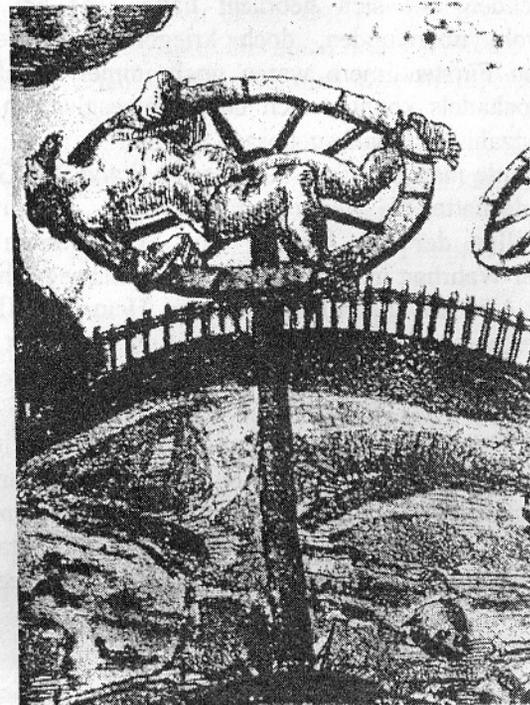


Abb. 12. Wegen Hochverrats wurde 1308 der Ritter von der Wart gerädert. Vor den Augen seiner Frau dauerte sein Todeskampf am Rad drei Tage und Nächte. Aquarell in der Schweizerchronik des Christoph Silberisen, 1576. Aarau, Kantonsbibliothek. (Abb. aus: W. Schild, Die Geschichte der Gerichtsbarkeit, München, 1980)

Über das Schicksal des Johann von Schwaben gibt es unterschiedliche Überlieferungen, von denen allerdings keine dem Anspruch gerecht wird, letztendliche historische Wahrheit zu sein.

Ein Blick auf die ständische Gesellschaftsordnung des hohen Mittelalters zeigt, dass ein Leben außerhalb der festgefügtten Standesschranken sehr gefahrvoll war. Die Lehnsherrschaft bot dem Lehnsman Schutz, wenn er die

Treue hielt. Treulosigkeit führte zum Verlust des Lehens und damit der Lebensgrundlage der Familie.

Die Unsicherheit zur Zeit des Interregnums (der kaiserlosen Zeit), die eine Unzahl von Fehden mit sich gebracht hatte, war am Beginn des 14. Jahrhunderts wohl überwunden, doch kriegerische Auseinandersetzungen zwischen kleinen Fürstentümern waren noch immer üblich. Trotzdem: Ein Mitglied des Hochadels konnte sich unter Seinesgleichen nicht verbergen. Dafür war die Anzahl der Standesgenossen zu klein.

Untertauchen konnte man allenfalls beim ersten Stand, der Geistlichkeit, wenn man dort Freunde hatte, die weiter helfen wollten. Es spricht also einiges dafür, dass Schiller, der den Johann von Schwaben in Mönchskleidung auftreten läßt, der Wahrheit über den weiteren Lebensweg sehr nahe ist.

Der dem Kaiser Albrecht nachfolgende König Heinrich VII. von Luxemburg hatte die Mörder sofort nach seinem Amtsantritt geächtet. Wer ihnen half, machte sich schuldig. Doch der Arm des Königs reichte nicht überall hin. In Neapel residierte bis 1343 Robert von Anjou, ein Gegner des Königs und späteren Kaisers. Der Papst Clemens V. verlegte 1309, also im Jahre nach dem Attentat, den Sitz der Päpste nach Avignon, und war damit außerhalb des Herrschaftsbereiches eines deutschen Königs. Von diesem Papst nun soll Johann Verzeihung erbeten und erhalten haben. Und in Italien, in der Stadt Pisa sei er schließlich als Augustinermönch gestorben und beerdigt worden.

Fortsetzung im nächsten Heft.



Die Schmunzelecke

Jeder Vogel ist so gut wie ein anderer

von Gerd Bunje

Vom Ausflug an der Mosel brachte Bernd einen Weinstock mit. Er hat ihn in seinen Garten gepflanzt, gehegt und gepflegt. Im letzten Jahr trug der Weinstock wunderschöne süße Trauben. Jeder bewunderte sie und probierte

davon. Auch die Amseln liebten die süßen Trauben und fielen gleich darüber her.

Bernd war natürlich ärgerlich und hängte die Weinreben mit einem Netz zu. Eine besonders gierige Amsel schaffte es doch unter das Netz zu schlüpfen, um sich an den köstlichen Trauben zu laben. Der pfiffige Bernd schlich sich ans Netz, packte die Amsel und gab ihr einen kleinen Klaps auf das hintere Federkleid mit den Worten: „ Ich will dich hier in meinen Trauben nicht wiedersehen “, und ließ sie fliegen.

Als Bernd's Enkel sich wunderte und fragte: „ Was machts du denn da, Opa?“ antwortete er: „Wenn wir Jungs früher in fremden Gärten Äpfel stahlen und erwischt wurden, bekamen wir auch Schläge hinten vor.

Nun wusste der Enkel auch, weshalb sein Opa im Frühjahr auf die Spatzen so sauer war.

Opa und er hatten einen Meisenkasten gebaut. Ein paar Tage später inspizierte eine Kohlmeise die Wohnung und zog ein. Opa freute sich darüber. Als die Meise fortflog um noch Nistmaterial zu sammeln, besah sich ein Spatz die schöne Bleibe. Setzte sich frech schilpend und zeternd auf den Meisenkasten und ließ durch nichts, auch nicht von Opa, vertreiben.

Der meinte : „ Spatzen sind ein asoziales Völkchen , die dulde ich hier nicht.“ Der Enkel fand Opas Ansicht nicht gut und sagte: „ Jeder Vogel ist so gut wie ein anderer. Du fandest es doch schön mit anzusehen, wie die Spatzen im letzten Jahr in der Dachrinne ihre vielen Jungen so gut versorgten.

Ich habe gelesen: „ Man soll den unterdrückten und verfolgten Tieren helfen. Außerdem soll der Haussperling “ Vogel des Jahres 2002 “ werden.“

Opa Bernd sah sich seinen Enkel nachdenklich an und antwortete: „ Ja mein Junge, ich gebe zu, du hast recht.“

De Plattdütske Eck

Met Scheck betahlt

von Werner Depenthal

Buur Rottkamp hadde drei Süöhnens.

De beiden öllsten hadden studeert, eine was Schoulmester woden, un de annere was auk sau wat häugeres. De jüngste, menden se, wör man so'n bietken einföltig, ower to'n Buurden scholl et wol reiken, et hädde jä, dat de dümmsten Buurden de dicksten Katuffeln hadden. Eines Dages röip de Aule siine Jungens tohaup; do wör'n de ol längst befriget. De Aule siär, dat et siin Wunsch wör,

dat, wenn he eines Dages de Augen vor ümmer tomakede, em jeder eine dusend Mark met in 't Sark dæe, me kann jä nich wieten, of me da buaven no Tiärgeld brukede.

De Bröers kaiken sik to, ower se woll 'n den Aulen nich in 't Wierden siin, un se siän em to, dat he dat kriigen scholl.

Einige Joahr later wae et dann sauwiot, de aule Rottkamp starf, un de Dag quam, wo he ääd wäden scholl.

Ehr dat dat Sark tomaket wörd, quaimen de Süöhnens met iähren Dusendmarkschiin an, den iähre Vahr met in 't Sark häwwen scholl.

Do siär de jüngste: "Ik häwwe jüst nich sauviel Bargeld, ik nähme jue Geld un schriiwe usen Pappen 'n Scheck üäwer dusen Daler."

Limericks

von Werner Depenthal

In Achelrie an 'n Biärge
Gaif't fröiher auk mal Sliäge,
Do göng et use Blagen
Bin 'n Lährer annen Kragen
An 'n Wilhelm-Lyra Wiäge

In 'n Grüpsel¹ steiht 'n Fatt,
Un sin de Kinner swatt,
Krich Stiin se bi 'n Schlafitten,
Löt se in 'n Water sitten,
Denn sin se olle natt.

¹ Lt. Volksmund im Zentrum von Bissendorf;
Grüpsel = das aufgeraffte "Grum, Graus", z.B. zerriebene, zerstosene oder zerfallene Rasenstücke, Torf, Späne; von "gripen" = greifen, ergreifen, erhaschen

Schon mal vormerken:

Das gemütliche Beisammensein mit Plattkürn am Kaminfeuer mit Kerzenlicht, Tee und Plätzchen unter dem Motto: "**Et geht up Weihnachten to!**"

Dieser Abend (07.12.2002, 15.00 Uhr, Kaminzimmer Haus Bissendorf) soll ein Anfang für Plattliebhaber sein, die je nach Bedarf zwanglos ein paar mal im Jahr tagen und kürn, um so das **BISSENDORFER PLATT** am Leben zu erhalten. Es ergehen hierzu u.a. auch Einladungen an Plattkürer, die nicht dem Verein angehören.

Für 2002 können wir schon folgende Neumitglieder begrüßen

Jutta und Werner Depenthals aus Lingen; Christiane Genthner aus Schledehausen; Elisabeth Nolte aus Wissingen; Inge und Horst Olsen, Bissendorf; Hans und Doris Schöder aus Hasbergen; Nicole Strakerhahn, Uphausen; Helga Veregge, Wersche und Wolfram und Renate Zeller, Bissendorf, Gudrun Rimkus und Hartmut Rimkus, Bissendorf, Klaus Schneider, Bissendorf.

Herzlich willkommen in unserem Verein !

Impressum: Herausgeber Heimat- und Wanderverein Bissendorf.

Druck: Beschützende Werkstatt Schledehausen
Verantwortlich: M.W. Staub und W. Bruns
Fotos u. Zeichnungen: z. T. Hubert Scheiter, W. Bruns, M.W. Staub, K.-R. Wickel
Beiträge von: W. Depenthal, Lingen; K.-R. Wickel, M.W. Staub, W. Bruns, Gerd Bunje, Helga Veregge, Irene Rehme-Schlüter und Sandra Beckmann-Giesert.

Wir danken den Inserenten für ihre Unterstützung